

Welten die Frage nach dem Heil des außerhalb der Kirche stehenden Menschen neu und brennend gestellt werden muß. Hinzu kommt noch die Auseinandersetzung mit der reformatorischen Erlösungslehre. Im zweiten Teil seines Werkes faßt der Autor das kritisch gesichtete Auslegungsgut zusammen, indem er selbst als Exeget das Problem angeht und zu zeigen sucht, daß Paulus die Möglichkeit läßt, daß der Heide — der analog zum Juden auf Grund seiner Sündenverfallenheit zu wirklicher Gesetzes-Erfüllung aus sich nicht fähig ist — aus Gnade gerecht gemacht wird, wenn er seinem Gewissensgesetz entsprechend lebt. Denn damit spricht er implizit sein Glaubens-Ja zur Heilsoffenbarung in Christus. Diese Auslegung, die hier nur grob umrissen werden kann, steht in gleicher Linie mit der dogmatischen Konstitution des Zweiten Vatikanums über die Kirche.

P. Riedl hat mit der Auswahl der typischen Texte und ihrer kritischen Beurteilung eine ungeheure Kleinarbeit geleistet, die restlose Anerkennung verdient. Seine Exegese der einschlägigen Texte ist mit Umsicht und Genauigkeit gearbeitet und ist bemüht, den Text nicht zu überfordern. Es wird ein Komplex von Problemen aufgeworfen, die hochaktuell sind. Sie beschäftigen den Exegeten ebenso wie den Missionar. Vor allem die Schlußbemerkung, daß die Mission künftighin ihre eigentliche Aufgabe darin zu sehen hat, aus „anonymen“ Christen bewußte Glieder des Gottesvolkes zu machen, deutet Perspektiven an, die noch lange nicht aufgearbeitet sind. P. Riedl hat aber auf exegetischer Basis die Grundlage für weitere Überlegungen geschaffen. Die Frage, welche Funktion der Kirche als Heilsanstalt dem „anonymen“ Christen gegenüber zukommt, wäre wohl einer weiteren exegetischen Untersuchung wert. Man darf dem Autor für das mit wissenschaftlicher Akribie gearbeitete Werk dankbar sein, denn es versucht eine Lücke zu schließen, die sowohl Exegeten wie Missionare bisher schmerzlich empfunden haben.

NEUENZEIT PAUL, *Kleine Bibelkunde zum Neuen Testament. Aufgaben und Probleme der neutestamentlichen Exegese.* (Schriften zur Katechetik, Band 5.) (113.) Kösel-Verlag, München 1966. Leinen DM 9.80.

Paul Neuenzeit geht in seinem Werk von der Voraussetzung aus, daß sich in der Zeit des katholischen „Bibelfrühlings“ (7) immer mehr das Problem stellt: Wie kann der Katechet die Ergebnisse der ständig differenzierter arbeitenden exegetischen Wissenschaft seiner Praxis nutzbar machen? Der Umstand ist ernst zu nehmen, daß der Katechet vielfach nicht in der Lage ist, sich mit dem Stand der Forschung vertraut zu machen, und daß daher eine folgenschwere Diskrepanz zwischen Wissenschaft und katechetischer Verkündi-

gung zustandekommen muß. Dieser Not will das vorliegende Büchlein begegnen. Es geht dem Verfasser nicht darum, eine möglichst vollständige Information über den Stand der Einleitungswissenschaft zu geben, sondern in leicht verständlicher Sprache „den Ausgangspunkt exegetischen Arbeitens zu bestimmen, die Methoden zu skizzieren, die formalen Eigenarten der neutestamentlichen Schriftengruppen zu beschreiben und die heute diskutierten Probleme zu nennen“ (15). Damit er natürlich — wie er selbst vermerkt — noch nicht das neutestamentliche Kerygma erschlossen, aber die notwendige Voraussetzung dazu erörtert.

In kurzen, wohlüberlegten Abschnitten werden die Hauptfragen zur neutestamentlichen Forschung behandelt. Den ersten grundlegenden Fragenkomplex besprechen die Kapitel „Sinn und Aufgabe der Bibelwissenschaft“, „Bibel und Kirche“, „Exegese innerhalb der theologischen Disziplinen“. Ist somit der Ort der Exegese bestimmt, wird nun die Frage nach der Methode bzw. den Methoden der Exegese gestellt. Schließlich werden die wichtigsten Probleme der Einleitungswissenschaft in mehreren Abschnitten behandelt. Ein Meisterstück an Kürze und Prägnanz scheint das Kapitel über die Evangelienforschung zu sein, das nach den drei üblichen Gesichtspunkten Literarkritik, Formgeschichte und Redaktionsgeschichte die Synoptiker betrachtet. Dabei wird in durchwegs positiver Art der Wert und die Notwendigkeit dieser Methoden aufgezeigt, ohne zugleich große Warnungstafeln mit erhobenem Zeigefinger aufzustellen. Nach Behandlung der übrigen Einleitungsfragen (Johannes, Paulus, Hebräerbrief etc.) widmet der Verfasser noch ein Kapitel der Neutestamentlichen Theologie. Leider muß er sich hier mit Anregungen begnügen, da eben die Neutestamentliche Theologie im bibelwissenschaftlichen Sinn noch in den Kinderschuhen steckt.

Es ist bemerkenswert, daß Paul Neuenzeit weder den Problemen aus dem Weg geht, noch extravagante Lösungen bietet. Er will vor allem informieren. Es ist klar, daß das Lesen des Werkes keineswegs genügt, um nun hieb- und stichfeste Bibelkatechesen erarbeiten zu können. Doch das will das Buch auch nicht! Es ist ein leicht verständlich geschriebenes und wissenschaftlich fundiertes Werk, das einen ersten Einblick in die Werkstatt und die Probleme des Exegeten bieten will. Damit will es aber zur Auseinandersetzung und zum Weiterstudium anregen. Es kann also nur empfohlen werden.

Mautern/Steiermark

Franz Zeilinger

KATHOLISCHES BIBELWERK STUTTGART (Herausgeber), *Bibel im Jahr '67*. Wer ist Jesus Christus? (128.) Johann-Michael-Sailer-Verlag, Nürnberg. Kart. DM 2.20.

Schon in den ersten zwei Jahren seines

Erscheinens hat sich der neue Bibelkalender oder, besser, das Bibeljahrbuch des Katholischen Bibelwerks Stuttgart seinen Platz erobert. In weiten Kreisen der Bevölkerung hat es großen Beifall gefunden. Die erste Auflage des letzten Jahres mit 83.000 Exemplaren war innerhalb kurzer Zeit vergriffen. Mit diesem Jahrbuch soll ein Anliegen des Konzils und der Bischöfe aufgegriffen werden: die Liebe zur Schriftlesung und Schriftbetrachtung zu wecken und die Hl. Schrift wieder in die Mitte des Lebens und Denkens zu rücken.

Im ersten Jahr des Bibeljahrbuchs ('65) war das Thema allgemein Bibel und Bibellesung („Aufbruch zu den Quellen“). Im vorigen Jahr standen die Artikel unter dem Leitgedanken Schöpfung und Naturwissenschaft („Der Schöpfer und sein Werk“). Heuer wurde als das Leitthema die Frage gestellt: „Wer ist Jesus Christus?“ Das ist sicher eine aktuelle Frage ebenso für unsere Zeitgenossen als Sicherung und Festigung ihrer Meinung gegenüber gewissen Veröffentlichungen in Wochenzeitungen und Illustrierten der letzten Zeit, wie sie der Heiland selbst seinen Jüngern und Zeitgenossen gestellt hat: „Was dünkt euch von Christus, wessen Sohn ist er?“

Ein biblisch-liturgisches Kalendarium gibt zunächst Hinweise und Anregungen für die Bibellesung: einen Bibelspruch für jede Woche, einen kurzen Kommentar für jeden Monat. Namhafte Mitarbeiter, wie Otto Knoch, Anton Vögtle, Joseph Blinzler, Alois Stöger, um nur einige zu nennen, beant-

worten allgemeinverständlich für alle Leserschichten die Fragen: Wer ist Jesus Christus wirklich? Was behauptet er zu sein? Was sagen darüber seine Zeitgenossen und seine ersten Anhänger? Was spricht für diesen Anspruch? Was sagt dazu die Bibel, die Geschichte? Gibt es auch nicht-christliche Jesuszeugnisse? Ein Aufsatz „Der Erlöser im Bild des Menschen“ gibt eine kleine Ikonographie Christi nach Bildern von fünf Künstlern unseres Jahrhunderts; überhaupt ist die vorzügliche Bebilderung besonders hervorzuheben.

Für Seelsorger ist dieses Jahrbuch eine echte Arbeitshilfe für Predigtvorbereitung, Katechese, für Volksmissionen und Arbeitskreise. Lehrkräfte können es ausgezeichnet im Schulunterricht benützen. Leiter von Vereinen und Jugendführer haben hier eine überzeugende Handreichung für die Vorbereitung von Referaten und Diskussionen. Jedem Gläubigen aber kann es eine genügende Anregung bieten für die eigene Fortbildung, für Glaubensgespräche und die religiöse Weiterbildung der Kinder. Für verschiedene Anlässe ist es sicherlich als Geschenk geeignet. „Mögen viele danach greifen und sich dieser Frage öffnen; mögen viele Christen und Nichtchristen, dadurch angeregt, wieder zur Bibel greifen und ihrem Zeugnis über diesen Jesus von Nazareth nachspüren, der den Anspruch erhob, der verborgene Gottessohn im eigentlichen Sinne zu sein“ (aus dem Geleitwort von Kardinal König, Wien).

Regensburg

Philipp Schertl

KIRCHENGESCHICHTE

SCHLOMBS WILHELM, *Die Entwicklung des Beichtstuhls in der katholischen Kirche* (Studien zur Kölner Kirchengeschichte, Bd. 8). (150.) Verlag L. Schwann, Düsseldorf 1965. Brosch. DM 18.—.

Diese Studie, aus einem Referat über Form und Sinn kirchlicher Ausstattung erwachsen (5), gedieh durch die Verarbeitung eines umfangreichen Bildmaterials und vorwiegend kunsthistorischer Literatur zu einer Darstellung der Gesamtentwicklung des Beichtstuhles bis zu seinen heutigen Formen. Ausgehend von der Geschichte der alten Kirchenbuße und den bei ihr in Frage kommenden Sitzen (Kathedra und Faldistorium), schildert die Arbeit an erster Stelle den vereinzelt noch bis heute erhaltenen Pönitentiarstuhl. Die Behandlung der Kirchenbuße hätte noch zurückhaltender und vorsichtiger sein müssen, sollte man nicht den Verzicht auf die Anführung sehr wichtiger neuerer Literatur (so z. B. selbst des grundlegenden Werkes über die „Poenitentia secunda“ von B. Poschmann) als Mangel empfinden. Sodann behandelt Schlombs die private Beichte und kommt zu seinem eigentlichen Thema. Eine

Miniatur im Mailänder Stundenbuch von 1416 zeigt als frühe Darstellung den Beichtstuhl bloß als mächtigen hölzernen Armlehnstuhl in Stollenkonstruktion mit fialenartiger Bekrönung der Lehne. Über den Kirchenstuhl mit Podest, sodann mit breiten Armlehnen und schließlich mit einem Kniepult für den Pönitenten samt Opferkasten zum Einwerfen des Beichtpfennigs entwickelt sich dieses kirchliche Einrichtungsstück sodann zu jener es von anderen Kirchenstühlen unterscheidenden Form, die bis zum Trienter Konzil und in vielen Gegenden noch länger üblich war. Ein besonderes Kapitel gilt der Entwicklung von Beichtgittern, zu deren Entstehen die Beichtnischen in Doppelklöstern, die in Portugal üblichen Beichtkammern mit vergittertem Beichtfenster zur Kirche hin und möglicherweise auch niedrig liegende kleine Chorfenster beitrugen. Als liturgische Konsequenz ergab sich aus dem Gitter der Verzicht auf die alte, ehemals als so bedeutend angesehene Handauflegung bzw. deren Rückbildung zum bloßen Erheben der Hand. Die neuzeitliche Entwicklung bestimmten maßgeblich die im Anschluß an das Trienter